

einer bestimmten Gefahr rechnet, mit der Gefahr, daß die Worte des Hohenliedes von Fleischlichgesinnten nicht geistig aufgefaßt würden. Origenes wollte nur für reife Menschen seinen Kommentar verfassen, er wollte unter den Metaphern der bräutlichen Liebe einen pneumatischen Sinn aufzeigen. Dazu gibt ihm seine allegorisch-mystische Schriftauslegung die Mittel an die Hand. Was auch immer vom Standpunkt einer wissenschaftlichen Exegese gegen diese Methode einzuwenden ist, soviel darf behauptet werden, daß hier Origenes nicht so phantastisch ist, wie es den Alexandrinern seit alten Zeiten vorgeworfen wird. In dem Maße, wie heute das Interesse für die Mystik eines Origenes größer geworden ist, wächst auch das Verständnis für seinen Hohelied-Kommentar. Daß Origenes delikate Themen des Hohenliedes so sauber und taktvoll erläutern konnte, das verdankt er eben seiner Methode der allegorischen Schriftauslegung. Man sollte m. E. nicht immer in den Alternativen: Hier alexandrinische, dort antiochenische Schriftauslegung denken. Denn es gibt wahrhaftig mehr zwischen Himmel und Erde als dieses Alternativschema der altchristlichen Schulmethoden. Der allegorische Erklärer nimmt in seiner erbaulichen Absicht den biblischen Text oft nur zum Ausgangspunkt für seine ihm eigenen, für seine neuen Gedanken. Wir werten sie daher am besten als neue selbständige Geistesschöpfungen, die wieder eine neue geistesgeschichtliche Entwicklung eingeleitet haben können.

Der Kommentar von Lawson zum Kommentar des Origenes hat den Umfang und die Form, wie sich das nun mit Erfolg bei den ACW eingebürgert hat, er ist kurz und auf das Wichtige und Wesentliche beschränkt, nicht selten sind es bloß biblische Belege. Terminologische Fragen und Fragen der Textgestalt (auch mit Bezugnahme auf die sog. *Katene* des Procopius von Gaza) sind sachkundig behandelt. Zu der Literatur wäre ein Artikel nachzutragen, den Lawson bei Abschluß seines Werkes nicht mehr benützen konnte, der Artikel von Josef Schmid über „Heilige Brautschafft“ im Reallexikon für Antike und Christentum, 528–564.

Eine Anregung für die Verleger des ACW sei gestattet: Die Bandnummern auf dem Rücken der einzelnen Bücher mögen mit arabischen Ziffern aufgedruckt werden, denn die römischen werden bei höheren Zahlen (welche die ACW sicher bald erreichen werden) nicht mehr Platz haben und sind überhaupt nicht so praktisch wie die arabischen.

Die patristische Wissenschaft dankt dem Übersetzer und Kommentator für dieses treffliche Buch, auch der Praktiker wird ihm Dank wissen, weil ein Kommentar zu den Stellen

Lawson, R. P., *Origen, The Song of Songs. Commentary and Homilies*. Westminster (Maryland), London 1957. (No 26 Ancient Christian Writers.) 8°, VI und 385 S. – Preis in engl. Währung 21/-net.

Über die Väterausgabe der ACW ist in dieser Zeitschrift (3, 1952, 78–85) geschrieben worden. Die so vorzüglich von Quasten und Plumpe redigierte Sammlung hat es nun schon zu einer stattlichen Reihe von Bänden gebracht. Zwei Verlage, einer in USA und der andere in London, zeichnen als Unternehmer. Von der Beliebtheit der ACW vermag auch die Tatsache Zeugnis abzulegen, daß verschiedene frühere Bände nun in einer kleineren, aber ungekürzten Taschenausgabe erscheinen.

Lawson legt hier eine englische Übersetzung und Erklärung zum Hohelied-Kommentar und zwei dazugehörigen Homilien des Origenes vor, eine mutige Tat deswegen, weil es sich um das Hohelied und den allegorisierenden Origenes handelt, eine erstmalige Tat, weil dieses Werk des Origenes bisher, soweit bekannt, als Ganzes nicht in eine moderne Sprache übersetzt wurde. Daß ein Kommentar zum Hohenlied ein gewisses Wagnis bedeutet, dessen war sich Origenes selber bewußt, wenn er in seinem Prolog mit

des Hohenliedes zugänglich gemacht ist,
die in Brevier und Messe enthalten sind.
München Adolf Wilhelm Ziegler